

Das Weltverständnis Menno Simons

I. Die Welt als gefallene Schöpfung Gottes

1. Die Lehre Mennos von Schöpfung und Fall

Menno beginnt seine Schrift „Een Vermanende Belijdinge van den Drie-Eenigen, Eeuwigen, ende waren Godt, Vader, Soon, ende Heyligen Geest“ mit einem Bekenntnis seines Glaubens. „Wy geloven ende bekennen metter Heyliger Schrift datter is . . .“ ein einiger, ewiger und wahrhafter Gott. Dieser Gott hat Himmel und Erde geschaffen. Er ist allmächtig; niemand ist ihm gleich. Außer diesem Gott gibt es keinen anderen. Mit der Heiligen Schrift bekennen wir, daß dieser Gott gleichzeitig der ewige, unbegreifliche Sohn mit seinem ewigen, unbegreiflichen Heiligen Geist ist. Der Vater ist wahrer Vater, der Sohn wahrer Sohn und der Heilige Geist wahrer Heiliger Geist, „ende dat niet vleeschelijk ende begrijpelijk, maer geestelijk ende onbegrijpelijk“ (Opera Omnia von 1681, S. 387a, vgl. S. 360a, 369a). Gott, der Vater, zeugte seinen Sohn Jesus Christus, der auch Geist ist. Er ist die erste aller geborenen Kreaturen, die ewige Weisheit, die Kraft Gottes, das ewige Licht, die ewige Wahrheit, das ewige Leben, Joh. 14, 6, das ewige Wort, Joh. 1, 1. Durch diesen seinen Sohn hat der Vater alles geschaffen, auch Adam und Eva, Eph. 3, 9; Hbr. 1,3 (S. 387b, 358b, 461a). in seiner Schrift „Een grondelicke en klare Bekentenisse der armen en ellendige Christenen“ führt Menno aus, wie Adam und Eva, „in 't beginne na Godts gebeelte en gelijkenisse van Godt door Christum geschapen zijn, reyn, goet, sonder zonde“. Adam und Eva blieben rein und gerecht, solange sie nicht vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen aßen. Durch ihren Ungehorsam aber haben sie die Kindschaft Gottes verloren. Sie sind sündiger Art geworden (S. 461a). Hier ist eine radikale Veränderung mit Adam und Eva geschehen. Der Mensch, der aus Erde erschaffen und durch Gottes ‚aenblasinge‘ wahrer Mensch wurde (S. 592a), hat sich von Gott losgesagt. Der Bund, den Gott mit dem Menschen geschlossen hatte, ist gebrochen. Damit ist der Mensch der Sünde so ausgeliefert, daß nur noch wenig Heilsames an ihm geblieben ist (167a, 360a). Die Folgen sind unübersehbar. Wie Adam

und Eva sündiger Art geworden sind, so werden auch wir sündiger Art, die wir aus ihrem Samen geboren werden. Unsere sündige Art ist „de lust oft dat begeeren onses vleesches tegen de Wet Godts“ (507b). Aus dem Begehren seines Fleisches heraus hat Adam den Bund mit Gott gebrochen. Das ist die erste Sünde oder auch die Erbsünde, die allen Menschen anhaftet. Diese ist an und für sich nicht zum Tode, wenn sie nicht von jedem Menschen individuell nachvollzogen wird, indem er bewußt gegen den Willen Gottes sündigt und somit unter das Urteil fällt (461b). Damit ist aber nicht gesagt, daß im unschuldigen Kinde die ursprüngliche Welt als Schöpfung Gottes noch intakt wäre. Auch das unschuldige Kind ist aus dem Fleische geboren und ist Fleisch. Dies kann ihm jedoch nicht als Schuld angerechnet werden. Erst wenn es den Fall bewußt nachvollzogen hat, ist es vor Gott schuldig. Der Fluch liegt aber auch auf dem Kinde in seinem Fleisch-Sein. Seine Werke werden später fleischlich sein und seiner sündigen Art entsprechen. Die Erbsünde ist somit die Mutter der wirklichen Sünden (508a). Adam und Eva wurden für ihre Tat hart gestraft und mit ihnen die ganze Schöpfung. Die Erde selber wird nicht verflucht, sondern „daerom is de aerde verfloect in sijnen arbeyt“ (8a, 437 b), d. h. durch Adams Arbeit wird die Erde in den Fluch mit einbezogen.

Da Adam den Bund mit Gott gebrochen hat, ist er nicht aus Gott, sondern aus sich selber; er ist irdisch'geworden. Alles, was er tut, ist aus sich selber und auf sich selber bezogen. Da er nicht mehr ‚göttlich‘ ist, kann man von ihm auch nichts wie irdische Dinge erwarten. Das aber ist gerade der Fluch und das Urteil; denn diese neue Gesinntheit, diese ‚fleischliche Art‘ des Menschen, macht Gott unerreichbar für ihn, da Gott Geist ist (508a, 166b). Es besteht nichts Gemeinsames mehr zwischen Gott und dem Menschen. Der gefallene Mensch ist unfähig geworden, Gott zu hören und auf Gott zu hören.

Es ist für Menno offenbar, daß die Welt so verfallen ist „datse alle wat God leert, gebiedt, ende heben will voor ongerecht achtet“, aber alles „wat God hatet, verbannet, ende voor een grouwel achtet, voor goet aensiet“ (472b—473a). Und so „wort dat vleesch Geest, de leugen waerheyt, de sonde gerechticheyt, de Sathen Christus“ (453a). Das ist die Verwirrung, die Gott in diese Welt gesandt hat. Er hat sie seiner Wahrheit, seines Lichtes und seiner Weisheit beraubt. Seitdem lebt die Welt ohne Gerechtigkeit und Frieden, sie hat keine innere Freude mehr und keine Hoffnung (454a). Diese Welt gründet „op enkel menschen leere, leugenen, gedichten, fabulen, . . . op enkel Afgoderye, ende op eenen valschen Godsdienst“ (130b).

Menno fürchtet daher, daß alles, was er auf Grund der H. Schrift lehrt und zu seiner Verteidigung anführt, was er bekennt und wovon er Zeugnis gibt,

von der Welt mit ihrem natürlichen Verstande nicht begriffen und angenommen werden wird (527b). Sie vertraut mehr auf ihre weltliche Weisheit, auf ihre Doktoren und Gelehrten, die Gottes Weisheit durch Menschenweisheit ersetzen (S. 4). Der christliche Glaube und das ganze christliche Leben stehen aber im Widerspruch zu aller menschlichen Philosophie und Vernunft. Daher will Menno lieber „aller Werelt Geleerden onwetende ende ongeleerden Sot te zijn ... dan der Werelt wijzen der alderberoemste een te zijn“ (358a).

Allerdings lehnt Menno die Vernunft nicht vollends ab. Worauf es aber ankommt, ist, daß wir sie „slechts in rechter ootmoedigheyt tot den prijs onses Godts ende dienst onser Naesten, in reynder Godtsvreesen wel gebruyken konden“ (357a). Die Gelehrten, Doktoren und Philosophen gebrauchten ihre Weisheit, die ja fleischlich ist, zu ihrem eigenen Ruhme, um von der Welt geehrt zu werden. Sie berufen sich auf Konzilien, Dekrete, Statuten und Traditionen, die alle ebenfalls von früheren Gelehrten entworfen und verfaßt wurden. Es findet so eine unübersehbare Anhäufung von weltlicher Weisheit, Erkenntnis und Scharfsinnigkeit statt, die die fleischliche Welt in ihrem Aus-dem-Fleisch-Sein noch bestärkt (124a), da sie selber ja fleischlich ist und radikal im Gegensatz zur geistlichen Wahrheit steht. Und doch ist Menno davon überzeugt, daß die wahre Weisheit und Erkenntnis zuletzt triumphieren werden (426a).

Der Inhalt dieser letzten Wahrheit aber ist: der einige, allmächtige Gott, der von Ewigkeit her ist, hat Himmel und Erde erschaffen durch sein Wort. Dieses ist auch die ewige Weisheit und Kraft Gottes, das ewige Licht, die ewige Wahrheit und das ewige Leben. Es ist aber auch der Sohn, der vom Anfang bei Gott war und durch welchen Gott alle Dinge schuf. Auch Adam und Eva wurden durch dieses Wort von Gott zu seinem Gleichnisse geschaffen. Adam und Eva aber und ihr ganzer Same, von Gott und auf Gott hin geschaffen, fielen in Sünde, indem sie ihren Ursprung verleugneten und nicht mehr Geschöpfe Gottes sein wollten. Sie konnten der Versuchung nicht widerstehen, aus sich selber und auf sich selbst hin zu sein. Wenn sie aber nicht mehr aus Gott sind, dann sind sie aus sich selber, d. h. aus dem Staub, aus dem sie geschaffen wurden; sie sind ‚aertsch‘ geworden und ‚weltlich‘, d. h. aus der Welt. Da sie das Ewige, das in ihnen war, verleugneten, sind sie dem ewigen Tode anheimgefallen: das ist ihr Urteil. Ihr Fluch aber ist, daß sie in ihrem ‚Weltlich-Sein‘ Genüge finden, daß ihr ganzes Denken und Streben darauf gerichtet ist, noch ‚weltlicher‘ zu sein, daß sie die Welt ihrem Aus-der-Welt-Sein unterwerfen und dienstbar machen und daß sie dieses Weltlich-Sein nicht mehr aus sich selber durchbrechen können. Ihre

Verwirrung aber ist, daß sie das Irdische als göttlich und das Geschaffene als Schöpfer erfahren, vergöttlichen und anbeten.

2. Die Obrigkeit als Ordnung dieser Welt

Die Obrigkeit ist von Gott berufen und hat von Gott ihre Macht und Gewalt, daran besteht für Menno kein Zweifel (500b). Deshalb ist er auch bereit, ihr zu gehorchen, den schuldigen Zoll und Zins zu zahlen, sie zu fürchten und zu ehren. Er ist aber nicht bereit, Ja und Amen zu sagen zu allem, was die Obrigkeit tut. Und wenn Menno sich an die Obrigkeit wendet, dann tut er das in aller Liebe und Demut, um ihr aus der Schrift anzuweisen, „wat haer in des Heeren Wort bevolen is“ (498b). Wie die Obrigkeit als Gottes ‚Ordinantie‘ aussehen sollte, findet Menno in Deutr. 17. Sie soll täglich im Gesetze lesen, ihr Herz nicht erheben über ihre Brüder, nicht vom Gebote abweichen; und wenn sie richtet, so hält sie „dat Gericht den Menschen niet, maer den Heere“ (499a). Der Auftrag der von Gott berufenen Obrigkeit aber wäre: in reiner Gottesfurcht den Bösetäter mit aller Billigkeit und christlicher Bescheidenheit zu züchtigen und zu strafen, den Guten zu beschützen, recht zu richten, in Frieden und Gerechtigkeit zu regieren, Gott zu fürchten und nicht mit dem Schwerte zu richten in Fragen des Glaubens (52a, 499a).

Menno fordert von der Obrigkeit aber auch ein unparteiisches Urteil in Glaubensfragen (330a, 356a), ja eine Obrigkeit als Ordnung Gottes müßte eigentlich auch „de openbare verleyders, die de arme Zielen by soo veel hondert duysenden so jammerlijck in ’t verderven leyden, met redelijcke middelen, verstaet sonder tyrannye ende bloet, beletten sult“ (52a—b), so daß sie die allmächtige Majestät Gottes nicht mehr verkleinern und mißbrauchen können. So sollte die Obrigkeit das Reich Gottes ohne Gewalt, ohne Blut oder Schwert, lediglich durch gnädige Zulassung und durch ihr eigenes Vorbild bauen und ausbreiten.

Leider muß Menno, wenn er dem Treiben der Fürsten und Herren zusieht, konstatieren, daß sie in ihrem Handeln fleischlich sind, und daß ihr Suchen und Begehren irdisch ist. Deshalb ruft er sie immer wieder zur Buße, denn Gott will, daß alle Menschen Buße tun, sich bekehren und ihm nachfolgen (329b).

Obwohl die weltliche Obrigkeit, wie ihre Werke deutlich ausweisen, fleischlich ist, ist Menno bereit, ihr zu gehorchen in allem, wozu sie berufen ist. Die Befugnisse der Obrigkeit hören aber auf bei dem, was dem „eeuwigen Ge-

richte des alderhoogsten Godts alleen toestaet ende behoort, als daer sijn geloove, ende geloofs saken“ (499a). Aber auch von der fleischlichen Obrigkeit „begeeren wy dat wy onder uwe genadige bescherminge, met vryheyt onser consientien leven, leeren, handelen, ende den Heere dienen mogen“ (11a).

Ganz gefährlich ist es jedoch, wenn die Obrigkeit christlich sein will, Christum aber nicht nachfolgt, sondern ihre Ungerechtigkeit mit dem Worte Obrigkeit verdecken will, „want die een Christen is moet Christi Geest, woort ende voorbeelt volgen, hy zy dan Keyser of Koninck“ (604a-b).

Einer solchen Obrigkeit würde Blutvergießen sehr schlecht anstehen, denn sie könnte einen Missetäter, der aufrichtige Buße täte, sich bekehrte und ein Kind Gottes würde, nicht mehr am Leben strafen (603a—b). Wäre der Sünder aber unbußfertig, und man strafte ihn am Leben, so würde man ihn der Hölle und dem Teufel ausliefern, ohne ihm die Zeit zur Buße gegönnt zu haben.

Menno neigt dazu, jegliche Gewalt abzulehnen. Zwar spricht er immer wieder von dem Schwerte der Obrigkeit (445a, 499a), es geht dabei aber um das sinnbildliche Schwert, das ihr von Gott gegebene Amt. Und wie solch ein von Gott gegebenes Amt ausgeübt werden müsse, hat er oben deutlich auseinandergesetzt. Jedoch ist die Stellung Menno dem ‚letterlijcken sweert‘ der Obrigkeit gegenüber nicht so ganz eindeutig. Eindeutig klar ist wohl, daß Christen auf Grund von Hbr. 4, 12 nur das zweischneidige Schwert des Wortes Gottes führen dürfen. Der ‚gewöhnlichen Obrigkeit‘ aber entsagt Menno den Gebrauch des Schwertes nicht, wenn die praktische Ausübung ihres Amtes dies erfordert (520).

So ist die Haltung Menno der weltlichen Obrigkeit gegenüber nicht ganz eindeutig und konsequent. Einerseits ist sie eine Ordnung Gottes, andererseits ist sie aber ganz weltlich, d. h. ungöttlich. Als ‚göttliche‘ Obrigkeit dürfte sie sicher keine Gewalt ausüben; der weltlichen Obrigkeit, die er immer noch irgendwie als göttliche Ordinantie anerkennt, steht er den Gebrauch des Schwertes wohl zu. Dies impliziert aber, daß Menno, gerade was die Obrigkeit anbetrifft, eine radikale Scheidung von ‚aus dem Geiste‘ und ‚aus dem Fleische‘ nicht konsequent durchführen kann.

Eine ähnliche Inkonsequenz ergibt sich aus der Berufung Menno auf die von ihm als weltlich und fleischlich angeklagte Obrigkeit als unparteiische Richter in Fragen des Glaubens (356a); denn er hat ihr gerade als solcher jegliche Befugnis in Glaubensfragen abgesprochen, wofür sie ja a priori inkompetent ist.

Eindeutig steht bei Menno fest, daß das Amt der Obrigkeit eine Ordnung Gottes ist. Ihr Auftrag ist, für Ordnung und Gerechtigkeit zu sorgen. Da sie eine Ordnung Gottes ist, nimmt sie ihrem Auftrage gemäß den Richterstuhl Gottes ein, auch in Glaubensfragen. Die von Menno geforderte Unparteilichkeit darf aber noch keineswegs mit Toleranz und Gewissensfreiheit gleichgesetzt werden. Die Obrigkeit ist insoweit unparteiisch, als sie bereit ist, beide Parteien anzuhören. Dann aber wird sie der göttlichen Ordnung gemäß ihr Urteil fällen. Tolerant aber ist sie insofern, als sie die göttliche Wahrheit nicht mit Gewalt aufzwingt, sondern dem Verirrten die Zeit läßt, Buße zu tun und sich zu bekehren. Und Gewissensfreiheit besteht darin, den Willen Gottes aus seinem Worte zu erkennen und entsprechend zu leben, ohne auf Konzilien und Menschenlehre Rücksicht nehmen zu müssen.

Der Eindruck drängt sich auf, daß Menno niemals mit dem Gedanken an (oder der Hoffnung auf) einen christlichen Staat mit einer christlichen Obrigkeit gebrochen hat. Er sieht sich aber einer weltlichen Obrigkeit gegenüber, die nicht aus Gott ist und seinen Willen nicht tut.

Die Konsequenz, die Menno und die anderen Täufer aus dieser Erkenntnis ziehen, ist: die Gemeinde als Leib Christi darf sich dem Einflusse der weltlichen Obrigkeit nicht aussetzen. Sie ist aus Gott und darum nur Gott Verantwortung schuldig. Der große Fehler Luthers und der Prädikanten aber ist, daß sie nicht erkannt haben, oder nicht erkennen wollten, daß die Obrigkeit eine gefallene ist, daß sie mit der fleischlichen Obrigkeit buhlten und ihren Glauben durch die Obrigkeit mit dem Schwerte aufzwangen.

II. Der Einbruch der neuen Schöpfung in diese Welt

Diese gefallene Welt kann sich aus sich selbst nicht mit Gott versöhnen, denn die Menschen sind alle geboren aus dem ‚aertschen Adam‘. Darum ist auch ihre Natur ‚aertsch‘, d. h. ungläubig, ungehorsam, in göttlichen Sachen blind und taub (125a). Deshalb mußte Gott selber eingreifen, und so „drongh Gods eeuwige liefde daer henen . . . dat hy den selfden Adam ende sijnen Nakomelingen door dat selvige sijn Woort, daer door hy hem geschapen hadde, ook weder uyt zynen dootlijcken val, verdoemenissen, ende vloek verlossen moest“ (360a). Dieses ewige, unbegreifliche Wort, Gottes eingeborener Sohn, der Erstgeborene aller Kreaturen ist durch des Vaters ewigen Geist über aller Menschen Verstand in Maria, der Jungfrau, ein wahrhaftiger Mensch geworden, Lk. 1, 27; Mt. 1, 21 (79b—80a).

Von Maria spricht Menno im Vergleiche mit Sara, deren verschlossener Leib durch Gott geöffnet wurde. So hat Gott auch den ‚maegdelijk Lichaem‘ Marias zubereitet, daß sie das Wort empfangen konnte „als een naetuerlijke vrugt ende kint haers lichaems, tot gewisse getuygenisse, dat hy een waerachtig Mensche, ende geen Phantasma en was“ (359a). In Maria wurde das Wort Fleisch, ein wahrhafter Sohn des Menschen „niet gedeylt noch gestruckt, als in half Hemelsch ende half Aertsch, . . . maer een ongemengde geheelde Christus, namelijk, Geest, Ziele ende Lichaem“ (525a). So ist Christus wahrhafter Mensch geworden, sichtbar, greifbar, sterblich, genau wie der erste Adam von Gott erschaffen, in allen Dingen dem Menschen gleich, außer in der Sünde (593a, 174a).

Es geht Menno darum, auf Grund der H. Schrift zu beweisen, daß Jesus Christus, das ewige Wort, durch welchen alles geschaffen wurde, Mensch wurde in Maria, ohne etwas von ihrer ‚sündigen Art‘ angenommen zu haben. Gott hat ihn in Maria als wahren Menschen erschaffen, so wie er Adam erschuf. Jesus kann nicht von sündiger Art sein, dann wäre er a priori unfähig, etwas für die Versöhnung der Menschen mit Gott zu tun. Die Lehre von der Menschwerdung ist so eines der wichtigsten Elemente in der Christologie Menno Simons. Jesus, als zweiter Adam in Maria erschaffen, ist die höchste Offenbarung des Willens Gottes und die Erfüllung aller Zeiten (448a). Er hat die Sünde und den Tod überwunden und das ewige Leben wiedergebracht. Als reiner Mensch hat er unsere Schuld auf sich genommen. Er ist das einzige Opfer für unsere Schuld geworden.

In Jesus Christus „drongh Gods eeuwige liefde daer henen“ zu dem irdischen, fleischlichen Menschen, der sich von Gott abwandte, der sich nicht mehr als Geschöpf Gottes wußte, der in allem, was er in der Welt tat, selber von der Welt her war, und so selber Welt geworden war. Zu diesem ‚weltlich‘ gewordenen Menschen ist Gott durchgedrungen und hat den Fluch des ‚Weltlich-Seins‘ durchbrochen.

Jesus, Mensch geworden in Maria, ist wieder ein Geschöpf Gottes. Wer Jesus Christus nun als Sohn Gottes im Glauben annimmt, der erkennt Gott wieder als den Schöpfer; er erkennt die Welt wieder als Schöpfung und sich selber als Geschöpf Gottes. Damit lebt er nicht mehr aus der Welt, sondern im Glauben, aus dem Geiste und damit in der Wahrheit. Er ist wieder wahrer Mensch, d. h. Geschöpf Gottes geworden; er ist im Glauben wiedergeboren. So wird Jesus zu unserem Vorbilde, an dem wir unser wahres Menschsein erkennen können. 1. Kor. 3, 11 wird zum zentralen Text in der Theologie Menno Simons: Daer en mag geen ander Fundament geleyt wor-

den, dan dat 'er geleyt is, d 'welke is Christus Jesus. Von ihm her muß das Neue und das Alte Testament gelesen werden.

Seine Schrift „Van de Geestelijke Verrijsenisse“ beginnt Menno: „Waecke op gy die daer slaept, en staet op van de dooden“, und fährt dann fort „So legt nu af na der eersten wandeling den ouden mensche . . . Vernieuwt u in den Geest uwes Gemoeds, en doet aen den nieuwen mensche, die nae Godt geschapen is“, Eph 4, Rom 6 (179a). Wir müssen den sündigen Adam in uns kreuzigen: denn so wir mit ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, nämlich durch die Tötung unseres sündigen Fleisches, so werden wir mit ihm auferstehen zu neuem Leben (179b). Da wir durch den Geist zu neuem Leben auferstanden sind, leben wir fortan aus dem Geiste und bringen Früchte des Geistes. Alle diejenigen, die aus Gott geboren sind, wandeln gleich wie Christus wandelte und werden ihm gleichförmig (180b). Sie sind nicht mehr irdischer Natur, sondern bilden einen Teil der Natur dessen, von dem sie erzeugt wurden, sie werden ‚göttliche oder gottselige‘ Menschen und leben nach Col 3, 6—15. Als heilige Gemeinde sind sie die Braut Christi, sein geistlicher Leib, „vleesch van sijnen vleesche“, Mitbürger und Hausgenossen Gottes, Erstlinge seiner Kreaturen, das auserwählte Geschlecht (183a).

Später schreibt Menno weit nüchterner über die aus dem Geiste Auferstandenen. Weil Christus die Welt überwand und gen Himmel fuhr, „daerom noemt ook de Heylige Apostel alle sijne waerachtige Lidtmaten nae der Verrijsenisse Hemelsch, niet datse van den Hemel sijn . . . maer datse uyt genade door Godts Kracht in der verrijsenisse der Hemelscher klaerheydt . . . deelachtigh zijn sullen“ (362 a). Alle diejenigen aber, die Christus nicht annehmen, die nicht mit ihm aus dem geistlichen Tode auferstehen zu neuem Leben, stehen unter dem Urteil (123b).

Sein Fundamentbuch beginnt Menno mit einer Proklamation über die Zeit der Gnaden. „Ten eersten, wi leren datghene, dat Christus Jesus . . . selver geleert heeft, noemplyck dat het nu is een tyt der genaden, en tyt om tho doen boete unde penitencie, . . . afkeringe unde stervaigne des sondigen vleysches . . . verneyt tho worden, opstaen ofte verrissen tot en nyuwen leven, gelyck hey secht: Den tyt, de is vervult unde dat rycke Gods is nabi gekomen, betert u unde geloeft den evangelio Mk 1, 15, . . . die belovet was is gekomen“ (Fundamentboek Av^{vo}-Avj^{ro}). Deshalb ruft Menno alle Menschen auf, doch die Zeit der Gnaden auszunützen nach 2. Kor. 6, 2—10, denn diese Zeit ist gleichzeitig auch die letzte Zeit (Avij^{vo}). Darum wartet auf keine andere Zeit. Jetzt wird das Evangelium verkündigt, jetzt müßt ihr Buße tun und euch bekehren.

Die Zeit der Gnade ist für Menno gleichzeitig auch das Eschaton, die Zeit des Gerichts, denn wer Christum nicht annimmt, ist schon gerichtet, weil er den neuen Menschen nicht anzieht.

Wer Christum aber anzieht, ist gerecht und sein Leben und seine Werke beweisen es. Rechtfertigung und Heiligung laufen so bei Menno Hand in Hand. Sie sind nicht etwas, das in der Zukunft liegt, sondern sie geschehen hier und jetzt (Opera Omnia 447a).

Mennos eschatologische Erwartung steht deutlich im Zeichen des Leidens. Jesus hat die Macht des Bösen in seinem Tode überwunden. Der Kampf zwischen Gut und Böse aber geht weiter. Jeder Mensch muß diesen Kampf, den Christus kämpfte, nachvollziehen, und zwar auch mit dem Einsatze seines Lebens (545, 145b). Das Leiden ist jedoch „een heerlijcke blijdschap, ende een seer hooge troostelijcke vreughde geworden“ (447a), denn es ist ein Zeichen des Kampfes und der Überwindung.

Es geht Menno in seiner Lehre von der geistlichen Auferstehung und von der neuen Kreatur um keine relative Verbesserung des sittlichen Lebens, sondern um die radikale Erneuerung des ganzen Menschen, die allein möglich ist im Glauben an Christus als den neuen Menschen (183a).

III. Die Gemeinde als neue Schöpfung in dieser Welt

Diejenigen, die durch Christus im Glauben zu einem neuen Leben auferstanden, sind durch die Gnade Gottes zu einem herrlichen Volk Gottes gerufen (502a—b). Als solches lebt die Gemeinde nicht mehr „van den eersten ende aertschen Adam, mar na dat nieuwe oprecht wesen van den nieuwen ende hemelschen Adam, Christus Jesus“. Die Gläubigen sind „Broeders ende Susters Christi, want sy zijn met hem uyt eenen Vader geboren“ (125a).

Menno spricht von der Gemeinde auch als von der heiligen christlichen Kirche, die eine Versammlung der Gerechten und eine Gemeinschaft der Heiligen ist (129a). Gegen Gellius führt Menno aus, daß die Gemeinde der Gottesfürchtigen „van den beginne af geweest ist“. Sie hat nicht immer dieselben ‚Ordinantie‘ gehabt, und ist nicht immer mit einem Namen in der Schrift benannt. Vor dem Auszuge aus Aegypten hatten sie kein geschriebenes Gesetz, sie dienten aber Gott, opferten ihm Brandopfer und wandelten in seinen Wegen wie Abel, Noah, Abraham, Isaak und Jakob. In der Schrift (Gen. 6, 2) werden sie Kinder Gottes genannt. Dann gab Gott

ihnen mit der Beschneidung ein sichtbares Zeichen (Gen. 17, 10). Und etwa 400 Jahre später gab Gott Moses sein Gesetz. Von der Zeit an wurde Israel das Volk Gottes genannt. „Ten Laesttn, is Christus Jesus, onser inde aller Werelt Heylandt, voort gekomen, op weldken ons de gantsche schrift wyst“. Obwohl nun eine jede Zeit ihre Ordinantien und Gebräuche gehabt hat, und die Gemeinde wohl mit verschiedenen Namen genannt wurde, so sind doch alle, die in reiner Gottesfurcht, nach Gottes Wort bis zum Ende auf Christum gehofft haben, eine Gemeinde, eine Kirche und ein Leib gewesen (296a—b). Dieses Volk Gottes ist das Reich Gottes in dieser Welt. In ihm wird die neue Schöpfung sichtbar, immer und überall dort, wo die Gemeinde wahre Gemeinde Christi war (denn sie begann ja schon mit Adam und Eva), und wo sie es ist.

Als Volk Gottes begegnet die Gemeinde den Gewalten dieses Äons als echtes Gegenüber. Das Reich Gottes steht dem Reiche des Unglaubens oder des Antichristen gegenüber (502a). Zwischen beiden ist keine Gemeinschaft möglich. Die Gemeinde als neue Schöpfung ist in ihrem Wesen und in ihrem Handeln anders als die Welt. Sie braucht keine Gewalt und keine Waffen außer die von Paulus genannten in Eph. 6, 1. Diejenigen, die wirklich aus Gott geboren sind „die staen door de liefde gereyt, om haren naesten te dienen . . . Sy ontfangen die ellendigen. Sy leyden die Vreemdelingen in haer huysen. Sy troosten den bedroefsten. Sy leenen de behoefstigen. Sy kleeden den naeckten. Sy breeken den hongerigen haer broodt. Sy keeren haer aengesichten niet van die Armen, ende sy verachten haer gebreckelijke leden ende vleesch niet“ (504b). Das Verhältnis solch einer Gemeinde zur Welt kann nur das der Absonderung sein. Dieses ist ein eindeutiges Gebot der H.Schrift laut 1. Kor. 5, 7; 1. Tim. 6, 5 (473b). Wenn wir den Gedanken von der Gemeinde konsequent zu Ende führen, dann ist es eigentlich nicht die Gemeinde, die sich von der Welt absondert, sondern vielmehr ist es die Welt, die sich durch ihren Fall von Gott abgesondert hat. Indem die Gemeinde wiederum Schöpfung Gottes ist, überwindet sie diese Absonderung von Gott. Auch die Erde, die in der Arbeit des gefallen Menschen mit verflucht war, ist für den neuen Menschen wiederum Schöpfung Gottes. Damit aber ist auch der Fluch, der in der Arbeit des gefallen Menschen auf ihr ruhte, aufgehoben. In der Arbeit des neuen Menschen wird auch die Erde wieder Schöpfung Gottes, denn die Werke des neuen Menschen sind Werke des Friedens oder friedenschaffende Werke. So ist das neue Reich, woran die Gemeinde baut, „enckel gerechtigheit, vrede unde vroechde in den hilligen geest, Röm. 14, 17“ (Fundamentboek Piiij^{ro}—^{vo}). In ihrem Kampfe mit der Welt braucht sie das Schwert des Geistes, oder wie Menno es formuliert: Es ist immer so

gewesen, daß der Antichrist seine Sache mit dem Schwerte „unde Christus allene mit die blasinge sijnder lippen, dat is mit sinen hillige woort, syn saeke beweert heeft (Lvij^{vo}). Adam wurde durch Gottes ‚anblasinge‘ zu einem Menschen nach dem Gleichnisse Gottes. Christus kämpft mit der „blasinge“ seiner Lippen, das ist mit dem Worte, wodurch alles geschaffen wurde, und das schließlich Fleisch wurde. Es ist dies ein Kampf, der Frieden möglich macht, der selber eigentlich schon die höchste erreichbare Form des Friedens ist in dieser Welt (Opera Omnia 502b).

Alle, die aus Christus sind, haben Teil an der neuen Schöpfung und sind sein Leib. Die aber nicht aus Christus sind, müssen aus der Gemeinde gewiesen werden. Durch den Bann wird niemand von der Gemeinde Christi abgesondert, der diese Absonderung nicht schon vorher selber vollzogen hat. Denn wer aufs neue in Sünde fällt und in der Sünde verharret, ist nicht mehr aus Christus (194 a ff.). Deshalb „wort ,er van ons niemant afgesneden, ofte uyt gemeynschap der broederen uytgedaen, . . . dan die gene die haer selven al tevooren door valsche leere, ofte door een onbehoorlijck leven, van Christo ende van sijn Gemeeynte afgesneden . . . hebben“ (634a). Die Absonderung des Sünders aus der Gemeinde kann nur aus reinster christlicher Liebe geschehen. Der abgefallene, unbußfertige Sünder wird von der Gemeinde dem Satan übergeben, dem er durch sein Verharren in der Sünde schon wieder untertan ist. Die Gemeinde erkennt diesen Zustand und befestigt ihn mit der ‚afsnijdinge‘, nicht zur Strafe, denn die Gemeinde kann den Sünder nicht strafen, sondern damit er sich seines Zustandes bewußt werde und Buße tue (346a). Der Bann ist auch als der negative Aspekt des mennonitischen Gemeindebegriffes bezeichnet worden, und doch ist er seine notwendige Konsequenz. Wenn die Gemeinde der sichtbare Leib Christi in dieser Welt ist, dann ist in ihr kein Raum für die Welt, die aus dem Fleische lebt.

Das Verhältnis der Gemeinde Christi zur Welt ist ein Verhältnis des radikalen Gegensatzes, ja der Feindschaft und des Hasses. Die Folgen dieses Gegensatzes sind Verfolgungen, Leiden und Tod, wie Christus selber sagt: „Wie my navolgen wil, der versake hem selve, ende neme sijn Kruys op, ende volge my nā“, Mt. 16, 24 (144 b). So ist die Gemeinde der sichtbare Leib Christi in dieser Welt. Es geht Menno nicht um die Restitution der Urgemeinde, sondern um die Kontinuation der wahren Gemeinde, die „van den beginne af geweest ist“ (296a). Sie hat nicht immer dieselben Ordinantien gehabt, ist nicht immer mit denselben Namen genannt worden, sie war aber immer die Gemeinschaft derer, „die in reynen Gods vreesse . . . na Godts

Woordt inde tot den eynde op Christum gehoopt hebben, ende tot den eynde hopen en wandelen sullen“ (296a—b).

Als Leib Christi und als neue Schöpfung ist die Gemeinde gerufen zu einem neuen sozialen Heil-Sein, indem sie dem Willen Gottes entsprechend lebt. Ihre Werke sind Werke des Friedens und machen Frieden möglich. Ihre Gaben, ihre Güter, alles was die Gemeinde hat, ist für den Dienst am Nächsten da.

Als neue Schöpfung hat die Gemeinde die Absonderung von Gott überwunden. Dazu mußte sie sich aber von der Welt als der gefallenen Schöpfung absondern. Daher ist in der Gemeinde kein Raum für Menschen, die noch in der Sünde leben, oder aufs neue in Sünde gefallen sind und in der Sünde verharren. Sie müssen abgeschnitten werden. Die Gemeinde stößt niemand hinaus: der Sünder tut es selber, indem er wieder aus der Sünde lebt. Die Gemeinde bestätigt einen schon bestehenden Tatbestand, indem sie ihm ihre Gemeinschaft entzieht. Der Bann ist so ein Dienst am gefallenen Bruder und darf nur aus reinsten christlicher Liebe ausgeübt werden. Als solcher hat der Bann verschiedene Funktionen:

Er macht dem Sünder seinen Zustand bemußt und mahnt ihn zur Buße; er erzeugt von der Liebe der Gemeinde zum Sünder; er beweist, daß die Gemeinde sich noch als neue Schöpfung weiß; er bewahrt die Gemeinde selber vor der ‚Verweltlichung‘.

Da die Gemeinde sich von dieser Welt absondert, wird sie gehaßt und verfolgt. Die Gemeinde sondert sich jedoch nicht um der Absonderung willen ab, sondern weil sie sich von Christum zu wahren Welt-Sein gerufen weiß.

IV. Die Kirche des Antichristen und die Verführer dieser Welt

In seiner Schrift an Gellius Faber arbeitet Menno auch die Kennzeichen der Kirche des Antichristen heraus. Sie ist „een vergaderinge der Godtloosen, en een gemeynschap der anboetveerdigen... die dat voornoemde Zaet Christum in sijn Woort vertooten, en sijnen wille en tegen zijn“ (196a). Sie entstand mit den ersten Gottlosen, die von des Teufels Geist getrieben wurden. Als ‚tegenkercke‘ stand sie vom Anfange an neben der Kirche Christi und war immer die zahlreichere. Bis zur Zeit der Sintflut wurde sie „Menschenkinderen in der schrift genoemt, Gen. 6“, von der Sintflut bis auf Abrahams Beschneidung Heiden und nach der Beschneidung Heiden oder Unbeschnittene. Sie haben den wahrhaften Gott nicht erkannt,

sondern „Menschen houtwerck, houten, steenen, silveren, ende gulden Goden, daer toe oock Draken, Slangen, Ossen, Vyer, Sonne, Mane . . . aengebeden en gedient“ (296b).

Menno spricht häufig von der Kirche des Antichristen als von Babel Babylon oder der babylonischen Hure, mit der er selber viele Jahre buhlte als katholischer Priester, da er sie für eine ehrbare und keusche Frau hielt (176a). Er hielt die katholische Kirche für die wahre Kirche und erkannte das Treiben der Priester und der Gemeinde nicht als fleischlich.

Nicht nur die katholische Kirche wird von Menno als Babel bezeichnet, sondern auch die protestantischen Kirchen. Er nennt sie auch die großen, weiten Sekten dieser Welt, die gebildet werden von all denjenigen, die da sagen, daß sie wiedergeborene, getaufte Christen seien und es doch nicht sind (128b). „Babilon“ und „große Sekten“ sind bei Menno Sammelnamen für alle Kirchen, die sich für christlich ausgeben, und wo man doch nichts anderes sieht, „dan eenen beestighe vreten unde suypen, . . . hoemoet, afgoderie, valscheit, loch unde bedroch, giricheyt, onsuyverheit, haet, nyt, overspel, hoererie, . . . dootslaen, moerderie, crych, . . . gulsicheit, blintheit, wreetheit unde bitterheit“ (Fundamentboek Bj^{vo}). Trotzdem wollen sie allesamt, Herren, Fürsten, Prediger wie das gemeine Volk, ob sie nun Papisten, Lutheraner oder Zwinglianer sind, für die wahre christlich Gemeinde angesehen werden. Doch zeigt ihr unbußfertiges, gänzlich irdisches Leben, daß sie nicht aus Gottes Wort geboren sind, nicht nach dem Geiste leben, sondern wider Gott sind (Opera Omnia 147a—b). Die wahren Christen aber werden als verfluchte Wiedertäufer, Aufrührer, Verführer und Ketzer verfolgt und getötet.

Menno sieht das Leben und Treiben dieser Welt und weiß, daß alle diese Menschen, die mit ihren Werken zeigen, daß sie nicht aus Gott geboren sind, doch getauft sind und zu der einen oder anderen Kirche gehören. Deshalb sucht er nach den tieferen Ursachen und findet diese „omdat de lerers desdes handels noch evangelische roep, noch leer, noch leven hebben, dat de leringhe unde woorden Jesu Christi gelyck si“ (Fundamentboek Jj^{vo}). Da es für ihn nur die zwei Möglichkeiten von ‚aus Christus‘ oder ‚aus dem Fleisch‘ gibt, besteht kein Zweifel, daß sie „uth den duyvel geboren zyn“ (Jij^{ro}). Weil Babylon so die reine Lehre Christi und die Sakramente in Abgötterei verkehrt, das Wort Gottes durch törichte menschliche Weisheit ersetzt, Christum verspottet, Lügen für Wahrheit und Finsternis für Licht ausgibt (Jijro—vo), weiß Menno sich gerufen auf Grund des reinen Wortes Gottes dagegen zu lehren und eine Gemeinde der wahrhaft Gläubigen zu versammeln.

Das Abendmahl wurde von Jesus eingesetzt zu seinem Gedächtnis, Lk. 22, zur Erweckung und Reinigung seiner Gemeinde, 1. Kor. 10 (Gviiij^{vo}). Die ganze Schrift lehrt, daß mit dem Tode Jesu am Kreuze unsere Schuld von Gott für immer getilgt ist. Der Antichrist aber hat davon „eenen dagelijckschen Offer voor de sonden opgerecht . . . daer mede werdt Christus Jesus mit sijne volmaecte eewige Offer in den Grond afgedaen“. Die Verführung ist so weit gekommen, „dat sy haer alle geweldt hebben aengenomen, in den Hemel, op der Aerden ende in der Hellen, ende daerom breken sy dit broodt in drie stucken, met dat eerste versoenen sy Godt, met dat tweede verbidden sy de Wereldt, ende mit dat derde de Zielen die in het Vagevier zijn“. Mit dieser verfluchten Schande sind sie „boven alle geweldige op Aerden geklommen“ und haben diese zu ihren Knechten gemacht. Dem römischen Antichristen ist es gelungen mit seinem „schijnenden Godsdienst“ selber Kaiser und Könige in seinen Dienst zu zwingen. Mit ihrem Opfer haben sie die Welt so sehr verführt, daß sie nichts mehr von dem wahren Abendmahl weiß. Sie will Christum nicht als einmaliges Opfer für ihre Sünden, denn sie will nicht Buße tun. Deshalb hat man das Significatum durch das Signum ersetzt und treibt damit Götzendienst. Die Gelehrten wenden alle ihre Weisheit und Philosophie in der Diskussion über das Signum an und vergessen darüber das Significatum. Dieses aber ist der Vernunft nicht zugänglich, sondern allein dem Glauben und dem Gehorsam. Weil diese Welt aber nicht glaubt und nicht gehorchen will, ersetzt sie das Significatum durch das Signum und treibt damit Götzendienst (*Opera Omnia* 29a—32a).

So wie von der Welt mit dem Abendmahl Abgötterei getrieben wird, so mißbraucht sie auch das Zeichen der Taufe (18a). Die Taufe wäscht uns nicht rein von unserer angeborenen sündigen Natur. Mit der Taufe beweisen wir aber, daß wir der angeborenen ‚sündigen Art‘ abzusterben wünschen, auf daß diese nicht länger über uns herrsche, Röm 6. Die so auf ihren Glauben getauft werden, sind vorher mit dem H. Geist und mit Feuer getauft. So ist die Glaubentaufe ein Akt des Gehorsams und ein Zeugnis vom neuen Leben. Das Signum aber ist als Glaubensübung wohl auf seinem Platze, wenn wir zuvor das Significatum erkannt haben. Trifft dies nicht zu, dann wird es uns zum Götzdienst. Es wird losgelöst von seinem Inhalte und beginnt ein Leben für sich selber zu führen (405a ff.).

Da die Kirchen dieser Welt nun aus Gliedern bestehen, die als Kinder getauft wurden, die Christum nicht anziehen können, so sind sie alle Christen ohne Lehre, Glauben und Befehl. Die Schriftgelehrten und Kindertäufer

sind aber sehr behende und brauchen das Wort Gottes, um ihre Lehren damit zu verteidigen (421b ff.). Immer wieder greift Menno in seinen Schriften die Gelehrten, Doktoren, Scribenten und Predikanten an und nennt sie die eigentlichen Verführer dieser Welt, denn sie berufen sich nicht auf die einzige Quelle aller Wahrheit, das reine Wort Gottes, sondern auf Konzilien, Statuten, Dekrete und natürlich auf ihre Vernunft (124a). Die hochgelehrten Meister dieser Welt verkleinern Gottes Wort, um so ihre eigene Weisheit soviel mehr leuchten zu lassen. Sie lehren und predigen nicht um des Wortes willen, sondern um Lohn. Den armen Sünder weisen sie auf die Subtilitäten ihrer Philosophie, auf Lehren und Gebote von Menschen, auf Christum aber weisen sie ihn nicht. Die Herrscher und Fürsten beschränken sie in ihrem Leben nach dem Fleische, da sie selber fleischlich sind. Das gemeine Volk aber läuft ihnen nach wie eine brünstige Kuh (59b). So tragen sie dazu bei, daß das Reich Christi verwüstet und das Reich des Antichristen in hohen Ehren durch die ganze Welt verbreitet wird. Ja sie sind selber zu Fürsten dieser Welt geworden, die der Welt dienen und alle Frommen hasen und verfolgen.

Die harte Verfolgung durch die Predikanten ist für Menno ein weiterer Beweis, daß sie unmöglich wahre Christen sein können (147a). Alle, die auf Grund des klaren, hellen Wortes Gottes ein bußfertiges Leben lehren, eine rechte evangelische Taufe und Abendmahl, eine Absonderung wie Christus sie befohlen hat, werden als verfluchte Wiedertäufer, Aufrührer und Ketzer grausam verfolgt und getötet. Der Glaube aber ist eine Gabe Gottes (Eph. 2, 8) und darf mit keiner äußerlichen Gewalt „ingedrungen werden, maer moet alleen door de reyne Leere des Heyligen Woords, en mit een ootmoedig vyerig gebedt in der Gnaden van Godt door den H. Geest verschenen worden“ (149b).

Menno weiß, daß viele Predikanten aus dem Studium der Schrift einen Teil der Wahrheit erkannt haben. Sie fürchten sich jedoch, ihr Kreuz auf sich zu nehmen. Deshalb lehren sie nur das, was mit den Mandaten der Fürsten im Einklange steht (77b) und geben damit zu, daß sie die Welt in Christus nicht überwunden haben. Sie sind noch immer von der Welt bedingt, und ihre Kirchen sind weltlich. Weil sie sich und ihre Kirchen aber als die wahre christliche Kirche ausgeben, sind sie die eigentlichen Verführer dieser Welt. Mit dem Namen Christi auf den Lippen dienen sie der Welt und ihrem Fleische.

V. Das Weltverständnis Mennos

Menno versteht die Welt von der Schrift her. Es geht ihm nicht darum, ein bestimmtes Weltbild oder gar eine Weltanschauung, zu entwickeln. Die Welt ist von Gott durch sein Wort erschaffen. Diese Wahrheit wird von Menno theoretisch nicht weiter erforscht. Sie ist eine Glaubenseinsicht. Die wichtigsten Faktoren dieser Glaubenseinsicht sind: die Lehre von Schöpfung und Fall; der Einbruch der neuen Schöpfung in diese Welt; die Gemeinde als Leib Christi in dieser Welt. Welt ist bei Menno immer Menschenwelt. Er spricht nur von der Erschaffung des Menschen, von seinem Fall und von seiner Wiedergeburt (592a, 461a, 526b, 360a). Die Welt als Erde (Materie, Natur) erwähnt er nur insofern, als sie durch den Fall Adams und Evas mit in den Fluch einbezogen wurde (437b, 8a). Die Welt als Erde ist der Raum für Menschen, die aus Gott leben, und für Menschen, die aus dieser Welt leben. Der Mensch ist für Menno die Welt, indem er Geschöpf ist und sich als solches versteht. Diese Welt hat aber das Wissen ihrer Geschöpflichkeit abgewiesen (Jh. 1, 5). So ist der Mensch aus der Welt und die Welt aus dem Menschen. Der Mensch konstituiert die Welt, und die Welt konstituiert ihn. Der ‚weltliche Mensch‘ hat keine Ahnung mehr von seinem Geschöpf-Sein. Er kennt seine Grenzen nicht mehr (532a, 473a, 522). Er ist aus-der-Welt, und das ist in-der-Sünde-Sein, weil es gottloses Sein ist.

Menno nennt diesen Menschen ‚weltlich‘, oder ‚aertsch‘ (532a, 8a). Diese Welt ist so befangen in ihrem ‚Weltlich-Sein‘, daß sie Gott nicht mehr erkennen kann und ihr Leben aus dieser Welt nicht mehr als sündig erfährt (473a, 453a—b). Da sie aus ihrer Vernunft lebt, die ja korrupt ist, wird in ihrem Munde alles zur Lüge (369b, 63a).

In dieser Welt wird Gott nun selber Mensch, als zweiter Adam. Die Offenbarung in Jesus Christus zeigt dem Menschen, wie er am Anfang war. Sie zeigt ihm, was Welt-Sein eigentlich bedeutet. In Jesus erkennt der Mensch sich selber als Geschöpf, die Welt als Schöpfung. Damit aber wird er vor die Entscheidung gestellt. Er kann weiter ‚weltlich‘ bleiben, oder er kann im Glauben wieder Welt sein als Schöpfung Gottes. Die Offenbarung deckt auf, was wahr ist, und qualifiziert das Festhalten an der Welt als Sünde. Der Sohn richtet nicht, sondern die Welt richtet sich gleichsam selbst (198b, 634a). Auch diejenigen, die durch den Glauben an Christus zu wahren Welt-Sein wiedergeboren wurden und doch wieder in Sünde fallen und in der Sünde verharren, stellen sich wiederum unter das Urteil (194a, 198b, 664a). Die aber Christus annehmen, sind wiederum Welt als Schöpfung Gottes.

Das Dasein der Gemeinschaft der Gläubigen in dieser Welt ist die ständige Konfrontation der Offenbarung mit dieser Welt. Im Leben der Gläubigen wird das Leben dieser Welt beständig als aus-dieser-Welt, und damit als sündig, aufgedeckt. Daher haßt diese Welt die Gläubigen und verfolgt und tötet sie (77b, 142b, 146a—b).

Zwischen dieser Welt und der Welt als Schöpfung gibt es nichts Gemeinsames. Menno's Weltverständnis ist hierin von der radikalen Scheidung bei Johannes und bei Paulus geprägt. Die Spannung zwischen der gefallenen Welt und der neuen Schöpfung bleibt ungelöst. An dieser Spannung wird für Menno die Wahrhaftigkeit der Gemeinde sichtbar. Nur eine radikale Kompromißlosigkeit kann die Gemeinde vor der Verweltlichung bewahren. Im Weltverständnis Menno's liegen verschiedene Möglichkeiten: die Versuchung des münsterischen Ansatzes; Absonderung von der Welt, indem man sich von der Welt zurückzieht und so die beständige Konfrontation vermeidet (Hutterer); Leben als Christen in dieser Welt und das Kreuz auf sich nehmen.

Menno hat deutlich das Leben in der Welt als beständige Konfrontation gewählt. Die Gemeinde lebt nach dem Vorbilde Christi in dieser Welt und nimmt das Kreuz Christi auf sich.